

Der VHB und die Entwicklung der Person

Santiago García Echevarría

1. Der VHB als persönliche Entwicklung und Ursprung von Freundschaften

Meine über fünf Jahrzehnte währende Mitgliedschaft im VHB erlaubt es mir, die zwei für mich wichtigsten Beiträge desselben hervorzuheben:

Erstens trägt der Verband auf höchst relevante Weise zur Entwicklung der Personen bei; und zwar nicht nur als Dozenten oder Forscher, sondern auch im Kontext der eigentlichen individuellen Entwicklung. Das Vergehen der Zeit erlaubt diese Wahrnehmung.

Zweitens leistet der Verband einen hervorragenden Beitrag zur Schaffung der institutionellen Dimension der Person, dieses Zugehörigkeitsgefühl, das sich auch auf die Universitäten oder Forschungseinrichtungen auswirkt und die Kontaktaufnahme unter Personen enorm vereinfacht. Diese institutionelle Dimension ist ein Lernprozess, der innerhalb des Verbandes stattfindet, nicht nur bei den jährlichen Tagungen, sondern vor allem in den verschiedenen Kommissionen, an denen man sich beteiligt und bei denen Nähe und Freundschaft den Bezugspunkt darstellen.

Insbesondere ist es die im Rahmen des Verbandes, der Jahrestagungen und der Kommissionen geschaffene Freundschaft, die es mit dem Laufe der Zeit erlaubt, auf Vertrauen basierende Kooperationsnetzwerke aufzubauen. Viele durch Zusammenarbeit entwickelte Aspekte finden ihren Ursprung in „Geist oder Kultur des Verbandes“, der Wurzeln, Formen und Tätigkeiten schafft, die das Zusammenfinden und die Koordination relativ einfach gestalten.

Meiner Ansicht nach ist der VHB eine hervorragende Institution zur Entwicklung der Freundschaft zwischen Wissenschaftlern, Forschern und Menschen, und das Ausbauen dieser Beziehungen bereichert jedes Treffen und fördert gleichzeitig die Kooperation zur individuellen wie zur institutionellen Entwicklung.

Während der vielen Jahrzehnte, die ich schon Mitglied des Verbandes bin, habe ich feststellen können, wie fruchtbar diese institutionalisierende Dimension der Person ist. Das auf Vertrauen und Freundschaft basierende Zusammentreffen der Personen, ebenso wie die gemeinsamen Wurzeln der aus dem Verband hervorgehenden Kultur, legen die Grundsteine für eine Zusammenarbeit im Wissen, im Dialog zum Lernen und in den verschiedenen Institutionen, Universitäten und Abteilungen, in denen dann jeder Einzelne tätig ist. Das Vorhergehende findet selbstverständlich auch auf interinstitutionelle Beziehungen Anwendung. Dies ist meines Erachtens der erste und grundlegendste Beitrag, den der Verband zur Entwicklung der Personen, der Freundschaft und somit auch der Wissenschaft

und deren Bedeutung im Kontext einer Gesellschaft geleistet hat und der ohne die institutionalisierende Funktion des Verbandes niemals erreicht worden wäre.

2. Der VHB als internationale Referenz

Aus meiner persönlichen Sicht, aus dem Lernvorgang, den ich durch meine jahrzehntelange aktive Mitgliedschaft im Verband erlebt habe, würde ich gerne drei verschiedene Tatsachen hervorheben, die ich für relevant halte und die das Vorangehende bestätigen.

Im Rahmen dieses Verbandes und der entsprechenden Pflingsttagung wurde am 4. Juni 1990 in Frankfurt die IFSAM gegründet. Von Horst Albach begleitet, trat Spanien der IFSAM bei. Dies fand präzise zu dem Zeitpunkt statt, an dem ich angestrengt versuchte, in Spanien einen dem VHB entsprechenden Verein zu gründen. Spanien ist ein Land, in dem die Betriebswirtschaft keine Tradition hat und erst langsam, seit den sechziger, siebziger Jahren, auftrat. Diese Integration in die IFSAM ist der Vorläufer für die zwei Monate später, im September 1990, erfolgte Gründung des spanischen Vereins mit dem Namen ACEDE. Im Dezember 1990 wurde der Verein formell registriert. Der Verein wurde dank der Zusammenarbeit mit zwei Kollegen und Freunden der Universidad Complutense de Madrid und der Universidad Autónoma de Madrid, den Professoren Jesús Marcial López Moreno und Juan José López Durán, ins Leben gerufen. Es wurde sofort eine Arbeitsgruppe von 15 Personen eingerichtet und eine Reihe von Initiativen in Gang gesetzt, die drei Monate später, mit der Hilfe von Eberhardt Müller (Göttingen) – damals Vizepräsident der SEAT – die „Kultur des Vereins“ als Ergebnis vorweisen konnten. Der erste nationale Kongress des Vereins fand im darauffolgenden Jahr (1991) an der Universität Alcalá statt. Es nahmen über 150 Personen daran teil, und wichtige Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Unternehmen und Politik hielten Vorträge. Dies war, mit Hilfe von Horst Albach, der große Beitrag des VHB.

Die gesamte Gestaltung des spanischen Vereins ACEDE, von der Satzung über die Beschlussfassungsmechanismen bis hin zur Gestaltung der Tätigkeiten, findet ihre Referenzen im VHB. Ich kannte den Weg: von den 120 ersten Mitgliedern 1991 zu den heutigen 1.300 Mitgliedern, den jährlichen Kongressen, den Kommissionen; der Stil und die Kultur wurden denen, die ich im VHB kennengelernt hatte, entsprechend geschaffen. Der VHB ist für mich ein menschlicher und wissenschaftlicher Referenzpunkt gewesen, und die institutionelle Dimension hat einen unermesslichen Wert, wenn es darum geht, Integrierungs- und Öffnungsprozesse als Grundstein der wissenschaftlichen Entwicklung ins Leben zu rufen.

Eine weitere in diesem kulturellen Rahmen gegründete Institution ist IFSAM. Im Juni 1990, im Widerschein des Vereins geboren, fand 1998 der IV. Weltkongress von IFSAM an der Universität Alcalá statt, und 1997 waren wir ebenfalls für den in Shanghai abgehaltenen, chinesischen regionalen Kongress verantwortlich, beides Ereignisse, für die ich mich bedanke. Der gesamte, von diesem Zusammenleben mit den Mitgliedern des Verbandes generierte Lernvorgang ist zweifelsohne ein wichtiger Halt, der uns als Führung und Bezug für die Entwicklung, Organisation und Kultur unserer Tätigkeit gedient hat.

Außerdem hatte ich persönlich die Möglichkeit, noch einen dritten Beitrag zu leisten, nämlich den Verein der Alexander von Humboldt-Stiftung in Spanien, der mehr als 250 Mitglieder verschiedener wissenschaftlicher Fachgebiete zählt, weiterzuentwickeln. Während der zehn Jahre meiner Präsidentschaft hat dieser Verein alle seit seiner Gründung als wissenschaftliche Institution fundamentalen Aspekte integriert, wobei die Freundschaft der ehemaligen Stipendiaten hervorzuheben ist. Dieser Verein ist zur wissenschaftlichen Referenz geworden. Es finden jährliche Kongresse statt und damit auch Treffen der verschiedenen wissenschaftlichen Bereiche, was in großem Maße auch zu dieser neuen Dimension beiträgt, die das Zusammenleben nicht nur innerhalb einer jeden Universität, sondern auch zwischen den verschiedenen spanischen Universitäten fördert.

Die gesamte Entwicklung, die Satzung sowie die Beschlussfassungsmechanismen spiegeln praktisch die Geschichte und Entwicklung des VHB wider. Für mich ist das im Verband Gelernte grundlegend für den Beitrag, den ich in der Betriebswirtschaft wie auch im wissenschaftlichen Bereich allgemein habe leisten können, was zu einer internationalen Öffnung geführt hat, dessen Ergebnisse zur Verfügung stehen. Es wäre heute unmöglich, die Entwicklung des spanischen Vereins nachzuvollziehen, ohne den persönlichen Bezug zu vielen Kollegen und Freunden aus dem VHB zu haben, die konstant mit uns zusammenarbeiten und zu einem Netzwerk, zu dem viele Kollegen dieses Vereins gehören, dem eine gemeinsame wissenschaftliche Kultur zugrunde liegt.

3. Der VHB als institutionelle Entwicklung

Die Erfahrung, die ich während meiner langen Mitgliedschaft beim VHB beobachtet und entwickelt habe, ist die Fähigkeit zur Institutionalisierung. Das ist die Fähigkeit zur Integration in ein Verständnis des Verbandes, in seine Organisationsmechanismen, in seine Versammlungen und Ausschüsse, die dazu führen, dass die Personen im Kontext dieser „Kultur des Verbandes“ Wurzeln schlagen. Ich bin durch den Verband ebenfalls auf den großen Wert aufmerksam geworden, den das ständige Wechseln der Austragung der Pfingsttagungen und der Kommissionstagungen an verschiedenen Universitäten schafft. Bei diesen Tagungen wird nicht nur Wissen integriert, man kann auch neue kreative Beteiligungsformen feststellen, die Transparenz wird gefördert, aber vor allem wird die Universität, die Institution, den Personen, die sich an ihr beteiligen, nahe gebracht. All dies trägt zweifelsohne zur Entwicklung der Personen, aber auch der wissenschaftlichen Dimension bei, was auch nur dank der institutionalisierenden Fähigkeit dieses Verbandes möglich ist.

Das führt zu einer institutionellen Dimension der Personen, zu einer Zugehörigkeit, die sich vor allem auf zwei sehr wichtige Aspekte dieser institutionalisierten Kultur der Integration von Personen bezieht:

- Teilnahme und Beteiligung, Übernehmen von Verantwortung im stetigen Wechsel der Führung des Verbandes. Dies war eine der Hauptinnovationen in der Institution, die wir in Spanien entworfen haben und die ich aus meiner jahrelangen Erfahrung im Verband kannte.

- Das Erstaunen, das bei mir jedes Mal aufs Neue die Jahrestagungen hervorrufen, bezog sich vor allem auf die Art, wie sich die Personen begegnen, wie man den verschiedenen Themen begegnet, wie man neue Umstände entwirft und wie man Persönlichkeiten und ihren Beiträgen Anerkennung schenkt.

Diese „Kultur des Verbandes“, auf die ich mich als institutionalisierende Dimension des VHB beziehe, erleichtert mit Sicherheit die Zusammenarbeit zwischen Personen und Institutionen. Die Wissenschaftlichen Kommissionen sind ohne Zweifel eine unerschöpfliche Quelle der Freundschaft, verstanden nicht nur als reibungslose soziale Beziehungen zwischen Personen, sondern auch als die Abstimmung von Kenntnissen, die Voreinstellung zum Dialog, zum Verständnis und vor allem zu Verhaltensweisen, die permanent in der Kultur des Verbandes verankert sind.

Die Präsenz der Kommissionen und das Treffen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Institutionen bereichert nicht nur durch das Kennenlernen des „Anderen“ und der Universitäten, sondern auch durch die Art, das Wissen und die Institutionen universal zu machen und somit die Wurzeln über die Eigenheiten eines jeden Lehrstuhls, einer jeden Fakultät oder Universität hinaus zu stärken. Es ist eine Sicht der Gesamtheit, eine globale Sicht, die die Zusammenarbeit durch die Bildung von Vertrauen ermöglicht, Vertrauen, das die Grundlage der Freundschaft ist und das jeder Wissenschaftler braucht. Dieser VHB schafft eine funktional und menschlich effiziente wissenschaftliche Gemeinschaft.

In einem Land wie Spanien, in dem lange Zeit eine Kultur der Entwicklung der Person geherrscht hat, die auf Konflikt und einem falsch verstandenen Wettbewerb ruhte, sind wir wissenschaftlich einer Kultur der „Feindlichkeit“ und einer „Gruppenkultur“ ausgeliefert, die Öffnung und Zusammenarbeit unmöglich macht. In den 1990er Jahren begann diese Konstellation abzubrockeln, und es ist in dieser Phase, in der wir den spanischen Verein dem VHB nachgebildet haben. Die Einführung von ACEDE in diese „feindliche“ Kultur, auf der Suche nach einer neuen Art der Institutionalisierung und nach Zusammenarbeit, bedeutete einen radikalen kulturellen Umschwung im wissenschaftlichen Bereich der Betriebswirtschaft. In den zwanzig Jahren des Bestehens von ACEDE hat sich die universitäre Kultur geöffnet, was einen der großen Beiträge darstellt, die man mit der Unterstützung von ACEDE erbracht hat.

Institutionalisieren bedeutet die soziale Entwicklung von Wissenschaftlern in ihrer Bereitschaft, aufgrund der Freundschaft zusammenzuarbeiten. Dies ist mit Sicherheit der Beitrag dieses Lernvorgangs, den ich im VHB mit vielen Kollegen und guten Freunden durchgemacht habe. Ohne sie wäre dieser Umschwung in einem Land der „feindlichen“ zu einer „freundlicheren“ wissenschaftlichen Kultur als Grundlage der Zusammenarbeit viel schwieriger gewesen.

Das Verständnis der Entwicklung großer Persönlichkeiten, wie der von Erich Gutenberg und vielen anderen, die uns begleitet haben und die uns auch weiterhin begleiten, ist wesentlich für diese Art der Universität, der Wissenschaft der Betriebswirtschaftslehre und der Rolle, die diese in der modernen Gesellschaft spielt.

4. Der VHB und die Zukunft

Der Bereich, in dem sich der VHB entfaltet, die Realität, wird durch die wachsende Öffnung zur Diversität immer komplexer. Auch die Fragestellungen, auf die Theorie und Praxis antworten müssen, sind durch die Internationalisierung und die Globalisierung, die eine wachsende Interdisziplinarität mit sich bringt, komplexer geworden. Die Existenz von Institutionen wie dem VHB wird dadurch notwendig, aber auch sie werden komplexer. Es bleiben Institutionen,

- die ihren Mitgliedern näher sein müssen, um deren persönliche Entwicklungen zu ermöglichen;
- die gleichzeitig auch neue Fähigkeiten fördern, die den Zugang zum Wissen erleichtern, die nicht nur den individuellen, sondern auch den globalen Prozess bereichern und die es ermöglichen, der Gesellschaft eine Antwort zu geben, damit diese versteht, was der Wissensstand ist und was der Beitrag, den dieser für die Gesellschaft leistet.

Dafür benötigt der VHB gemeinsame Werte, die es gleichzeitig erlauben, bei aller Verschiedenheit der Personen und Bereiche, in denen er tätig ist, Ziele zu teilen und die Interdisziplinarität aufgrund der verschiedenen Beteiligungen zu verstehen, womit man besser auf eine neue internationale und interkulturelle Realität antworten kann. Dies muss so geschehen, dass der Verband, ohne seine Verwurzelung in der traditionellen Kultur des Wissens und der Personen zu vernachlässigen, fähig ist, diesen permanenten und bereichernden Dialog mit anderen Kulturen und anderen Dimensionen, der eine bessere Antwort auf diese Komplexität erlaubt, zu führen.

Die geschichtliche Entwicklung des Verbandes und seiner wissenschaftlichen Inhalte, ihr Verlauf, ihre Entwicklung, die Mitgliedschaft großer Persönlichkeiten und die Fähigkeit, die verschiedensten Personen zu integrieren, muss auch die Grundlage für die Zukunft sein. Die Antwort auf die Komplexität der Governance dieser Institutionen besteht nicht darin, diese zu vereinfachen, sondern darin, eine Antwort auf diese Komplexität zu bieten, die eine Wertschaffung für die einzelnen Personen sowie für die Institution erlaubt. Es ist notwendig, eine Gemeinschaft von Personen mit Kenntnissen, Erfahrungen und Fähigkeiten zu führen und einen deutlichen individuellen Beitrag zur globalen Entwicklung des gemeinsamen Wohls und der Gesellschaft zu erbringen.

Der VHB ist keine Institution der Verwaltung und es darf auch keine werden. Er muss die wirtschaftlich-soziale Realität integrieren und sich mit Kreativität und Innovation die verschiedenen Kontexte, angesichts derer die Gesellschaft auf eine Antwort wartet, zu eigen machen, fördern und entwickeln. Dies ist nur möglich durch diese Integration, bei der alle Universitäten und Forschungszentren durch einen Verband mit diesen Eigenschaften gemeinsame Ziele teilen, und diverse Institutionen, diverses Savoir Faire und diverse Willen integriert werden. Dies ist die Zukunft und zweifelsohne sichern dem VHB seine Vergangenheit und seine historische Anstrengung auch den zukünftigen Erfolg.